Drei und zwanzigstes Kapitel.

Niederlage und Tod des Polnisch-Ungarschen Königs Wladislaus bei Varna gegen die Türken. — Die Ungarn erkennen den Ladislaus von Oesterreich als ihren König. — Sie fordern von König Friedrich ihre Krone zurück. — Sie brechen in Oesterreich ein und belagern Neustadt. — Partheienspiel in Böhmen. — Erhebung des Georg von Podiebrad. — Versuch des päpstlichen Legaten, die Compactaten zu entwenden. — Fall des Meinhard von Neuhaus. — Staatsverwaltung Podiebrads. — Aeneas Sylvius wird Minister des Römischen Königs. — Seine frühere Geschichte und älteren Grundsätze. — Seine Sinnesänderung. — Sein Bund mit Eugen zur neuen Begründung des päpstlichen Einflusses. —

Während des Zürcher Kriegs gingen in andern Gegenden große Begebenheiten vor. Jener Polnische Wladislaus, der des Ungarschen Throns rechtmäßigen Erben, den jungen Ladislaus von Oesterreich, verdrängt, und wahrscheinlich dessen Mutter, die Königin Elisabet, aus der Welt geschafft hatte, ward am 10ten November 1444 bei Varna am Ufer des schwarzen Meers von dem Türkischen Sultan Murad II. geschlagen, und verlor in der Niederlage der Seinen selber das Leben, als Opfer eines von Papst Eugen IV. gemachten Anschlags, den einstürzenden Kaiserthron der Griechen durch die Waffen der abendländischen Fürsten zu retten. Auf dieser Flucht von Varna fand auch der in dieser Geschichte mehrfach genannte Kardinal Julian Cäsarini von den Händen der Türken den Tod, dem er auf der Flucht von Riesenberg vor den verfolgenden Hussiten entronnen war. Als päpstlicher Legat in Ungarn anwesend hatte er zum Bruch des kurz zuvor mit den Türken geschloßnen und auf das Evangelium beschwornen Friedensvertrags nicht nur gerathen, sondern auch die Bedenklichkeit des jungen Königs wegen des Meineids durch Verheißung des päpstlichen Lösungswortes gehoben, daher sein Tod von vielen als Strafe der verletzten Gottheit betrachtet, und der ganze Sieg der Ungläubigen Christo, den der Sultan zum Rächer des Meineids herbeigerufen haben sollte, zugeschrieben ward. Die Ungarn wählten nunmehr auf einem Landtage zu Preßburg (im Mai 1445) den vorher zurückgesetzten Ladislaus von Oesterreich zu ihrem Könige, und zu dessen Statthalter den Helden Johann Hunnyades Corvinus, der sich von niedriger oder wenigstens zweifelhafter Herkunft zum Oberfeldherrn emporgeschwungen, und sein Ansehen so fest begründet hatte, daß selbst der Unglückstag von Varna es nicht erschüttern konnte. Nun aber wurde auch König Friedrich aufgefordert, mit der entführten Reichskrone seinen Mündel der Nation, die derselbe einst beherrschen solle, zu überantworten, damit er zu ihrem Könige gekrönt und in ihrer Sprache und Sitte erzogen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

werden könne. Friedrich jedoch, den Ungarn nicht trauend, und für das Leben des königlichen Kindes besorgt, weigerte sich, dem Begehr zu willfahren, weil Ladislaus, schon durch seine Geburt König von Ungarn, ihrer Erwählung nicht bedürfe, auch Salbung und Krönung schon empfangen habe. Darüber brachen die Ungarn unter Corvins Anführung im Jahre 1445 verheerend in Oesterreich ein, legten viele Städte und Dörfer in die Asche, belagerten Friedrichen selber in Wienerisch-Neustadt, und zogen endlich mit vieler Beute belastet nach Hause. Die Zeiten der Hunnischen und Madscharischen Einbrüche schienen wiedergekehrt zu seyn; aber Deutschland hatte in Friedrich dem Dritten keinen Heinrich oder Otto: als im folgenden Jahre die Ungarn mit denselben Verheerungen das Land abermals überschwemmten, saß Friedrich unthätig in Wien, so wenig bekümmert um Mittel, dem Unheil zu wehren, daß die Meinung Glauben fand, er selbst freue sich desselben, ja er habe es herbeigerufen, um den Trotz der übermüthigen und ungehorsamen Wiener zu beugen. So waren ohngefähr zwölftausend Ungarn drei Monate lang in Oesterreich Herren, bis endlich der allgemeine Unwille den König zwang, das Land aufzubieten, oder vielmehr der Adel selbst zu den Waffen griff, die räuberischen, zum Theil nicht einmal bewaffneten Verheerer, über die Grenze zu werfen. Friedrich selbst aber saß wie ein zweiter Sardanapal daheim, pflückte in seinem Garten Herbstkräuter, und war bei der früh eintretenden Kälte mehr um Sicherung seiner Pflanzen, als um die Beschützung des Landes bekümmert. *) Solch einen unkriegerischen König hatte Deutschland kaum in Wenzeslaus verachtet. Reichshülfe, welche Friedrich auf einem in der Eil nach Regensburg ausgeschriebenen, aber sehr spärlich besuchten Reichstage nachgesucht hatte, war unter dem Vorwande, daß diese Sache Oesterreichs das Reich nicht angehe, verweigert worden. Doch scheuchte am Ende das Aufgebot des Landes die Ungarn davon, und die Besetzung der Grenzen hinderte neue Einfälle, bis ein vom Grafen Ulrich von Cilley vermittelter zweijähriger Stillstand von dieser Seite Ruhe verschaffte.

Auch die Böhmen hatten die Auslieferung ihres jungen Königs wiederholentlich begehrt, aber von Friedrich, der ihnen eben so wenig als den Ungarn traute, stets abschlägige Antwort erhalten. Das Partheienspiel in diesem Königreiche scheint sich einige Zeit nach Albrechts Tode durch den überlegenen Einfluß des Meinhard von Neuhaus auf die Seite der Katholischen geneigt zu haben. Die Utraquisten kamen daher auf den Gedanken, die alte Kaiserin Barbara aus Ungarn herbeizurufen, und zur Königin von Böhmen zu machen. Barbara kam, der Plan scheiterte aber an ihrer Weigerung, die Krone anders als unter Zusicherung angemeßner Einkünfte zu anzunehmen; sie verlangte den Ertrag aller Bergwerke, eine Abgabe vom Bier, und das Prager Schloß zur Wohnung, und zog es

*) Congregato igitur notabili exercitu, bene armato et ad bellandum per omnia disposito, Caesar ipse veluti alter Sardanapalus in medio feminarum filantium sedens, herbas autumnales evellens et plantulas ob imminentem hiemem cooperiens de factis armorum belli et tuitionis patriae parum curabat. Arenpeck bei Pez I. p. 1251.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vor, da man ihr dies alles zu bewilligen Anstand nahm, in ihrem Wittwensitze zu Melnik ein ruhiges Leben im Vollgenuß aller Wollüste zu führen. Einige Zeit darauf starb Praczek von Lippa, das Haupt der Kelchner. Dieser Todesfall ließ einen Augenblick die ganze Macht in Meinhards Händen; bald aber erhob das allgemeine Vertrauen der Utraquisten einen Mann großer Bedeutung an Praczeks Stelle, den eben so tapfern als staatsklugen Georg von Podiebrad, Herrn von Kunstadt, dessen Vater Boczko von Podiebrad schon unter den Vertheidigern der Böhmischen Religion genannt worden ist. Gehoben durch den Einfluß der alten Kaiserin und durch die Thätigkeit des Johann Rokyzana fand Podiebrad die mächtigste Stütze in sich selbst und seiner eignen Kraft. Und in der That bedurften die Kelchner mehr als je eines tüchtigen Vorstandes, weil die katholische Parthei seit der offnen Fehde des Römischen Hofes mit dem Baseler Concil und seit dem Verfalle des letztern mehr und mehr die Miene annahm, als ob die Baseler Compactaten ein ganz ungültiger, von einer Behörde ohne Vollmacht abgeschloßner Vertrag seyen. Eben so wenig wollte man Römischer Seits von einer Bestätigung des zum Erzbischofe erwählten Johann Rokyzana wissen, oder die der Böhmischen Kirche entfremdeten und von Siegmund förmlich abgetretenen geistlichen Güter verloren geben. Einseitige Berichte hatten in Rom die Stellung der katholischen Parthei ins glänzendste geschildert, und im Jahre 1448 kam der Kardinal Johann Carvajal von St. Angelo als päpstlicher Legat nach Prag, in der Voraussetzung, daß es nur um die gänzliche Unterwerfung der Kelchner unter die Gewalt der Kirche zu thun sey. Aber die Voraussetzung zeigte sich als voreilig, und aus trügerischen Vorspiegelungen entstanden. Als der Kardinal anfing, auf dem Carolino mit den Utraquisten zu disputiren, bewirkte er nichts als Aufregung der alten, etwas eingeschlafenen Streitwuth, und schärfere Hervorhebung des Gegensatzes, der zwischen der auf unbedingten Glauben gegründeten katholischen Kirche und einer auf Schrift und Vernunft hingewendeten Religionsansicht Statt findet. Es wird erzählt, der Legat habe für die von ihm aufgestellten Sätze seinen Gegnern zuletzt immer das Wort Crede (Glaube) zugerufen, dem sie mit dem Worte Proba (Beweise) entgegnet; *) er habe endlich die Urschrift der Compactaten zu sehen verlangt, und sey mit derselben eilfertig davon gereist, aber von den nachsetzenden Böhmen eingeholt und zur Rückgabe genöthigt worden, wobei er gesagt: „Hier habt ihr sie wieder; aber es werden Zeiten kommen, wo ihr sie nicht werdet vorzeigen dürfen!" **) Gewiß ist es, daß der Legat auf die Doppelforderung der Böhmen, die Bestätigung der Compactaten und des Erzbischofs betreffend, in Hinsicht des erstern Punkts die Miene annahm, als ob er die Compactaten nicht genugsam kenne, da er sie erst Tags vorher aus den Händen Georgs empfangen habe, und in Hinsicht des zweiten die Ausflucht wählte, das Prager Erzbisthum sey nach dem erlittenen Güterverluste

*) Lenfant Histoire de la guerre des Hussites p. 193. Pelzels Geschichte Böhmens Seite 362.

**) Pessimae Mars Moravicus p. 642.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu arm, als daß der Papst es mit der Ehre der Kirche vereinbaren könne, dasselbe vor erhaltener Entschädigung von Neuem besetzen zu lassen. *) Vergebens erboten sich die Utraquistischen Großen zu einer anständigen Fürsorge für ihren Erzbischof; der Legat suchte neue Ausflüchte, und reiste eines Morgens ganz in der Stille in Begleitung des Ulrich von Rosenberg davon.

Diese ungeschickt geleitete Verhandlung hatte den Fall der katholischen Parthei und den Untergang ihres Hauptes, des Meinhard von Neuhaus, zur Folge. Auch die gemäßigten Kelchner erkannten in ihm jetzt einen Feind der Böhmischen Kirche und einen Anhänger des Papstthums, sie sahen ein, daß an einen wahren Frieden mit diesen Gegnern nicht zu denken, und eine gänzliche Rücknahme der so theuer erkauften Compactaten bei nächster Gelegenheit zu besorgen sey. Diese Stimmung des Volks erleichterte dem Podiebrad die Ausführung des lang gehegten Entwurfs, sich allein die oberste Gewalt über das Königreich zuzueignen: auch blieb ihm bei den Grundsätzen der Gegner keine Wahl, als den Neuhaus entweder zu stürzen, oder seines eignen Sturzes zu warten. Kuttenberg wurde der Heerd dieser kelchnerischen Verbindung, welche sich alsbald in mehrern Städten, besonders in Prag, Verständnisse öffnete. Mehrere Barone wurden mit Anwerbung Taboritischer Kriegshaufen beauftragt, und mit den Geworbenen an einem Tage auf Prag zu ziehen befehligt. Podiebrad selbst setzte sich eben dahin von Kuttenberg aus in Marsch. Neuhaus wurde vergebens gewarnt: im Besitze Prags und der dasigen Schlösser hielt er sich für sicher, und lachte der feigen Besorgnisse. Aber in der Nacht, in welcher Podiebrad angelangt war, wurden die Thore und Mauern der Neustadt überliefert, während in einem entfernten Stadttheile eine angelegte Feuersbrunst die Nichtwissenden beschäftigte, und am Morgen begrüßte Volk und Obrigkeit aller Prager Städte den Sieger als Befreier. Neuhaus selbst wurde entweder bei dem Versuche, mit den Seinigen Widerstand zu leisten, mit den Waffen in der Hand gefangen, oder ergab sich im Schlosse dem Sieger. **) Podiebrad ließ ihn nach seinem Stammhause Podiebrad im Königsgrätzer Kreise führen, wo er im folgenden Jahre (1449) aus Verdruß oder an Gift starb, in den Augen der Katholiken ein Martyrer, vor der unpartheiischen Geschichte ein tüchtiger Mann, den bei Vergessenheit der früher geübten Vorsicht das frühere Glück verließ, ein Partheihaupt, welches, da seine Stunde gekommen war, einem an Geist und Glück überlegnen Gegner Platz machen mußte.

Podiebrad, nunmehr Herr des Königreichs, ließ sich auf einem Landtage das Amt eines Gubernators von den Ständen förmlich übertragen, und stellte durch weise und kräftige Maßregeln die Ruhe des Landes allmählig wieder her. Rokyzana nahm von der Prager Hauptkirche Besitz, und trat in das vor eilf Jahren ihm entrißne Erzbisthum der That nach ein. Mit Oesterreich bestand ein friedliches Verhältniß, da

*) Responsum Cardinalis S. Angeli apud Cochlaeum p. 353.

**) Das erstere erzählt Aeneas Sylvius c. 58. das letztere Theobald.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Podiebrad zwar mehrmals den Römischen König um den jungen Ladislaus beschickte, sich aber doch am Ende nicht ungern in seines Begehrs Verweigerung fand.

Zu derselben Zeit, wo zwei Männer aus dem Privatstande an die Spitze zweier Königreiche traten, gewann ein dritter die Leitung der großen kirchlichen oder vielmehr Europäischen Geschäfte. Dies war der Italiener Aeneas Sylvius Piccolomini, dessen schon als eines Theilnehmers und Geschichtschreibers der Baseler Kirchenversammlung gedacht worden ist. Dieser geistreiche, für Deutschland nur zu merkwürdig gewordene Mann stammte aus einer zu Siena einheimischen Familie, die noch in neuern Zeiten im hohen Adel geblüht hat, damals aber so verarmt war, daß Aeneas auf dem väterlichen Landgute Corsignano bis zum achtzehnten Jahre alle Feldarbeiten verrichten mußte. Desto reißender waren die Fortschritte, die er nachher auf der Schule zu Siena in der Beredsamkeit und Dichtkunst machte. Ausgerüstet mit deren Schätzen legte er sich später auf die Rechtsgelahrtheit, trat dann als Geheimschreiber in Dienste eines Kardinals, und ward bald in die Verhältnisse der Welt und der Kirche durch eigne Theilnahme eingeweiht. Aber die Ungnade, in welche sein erster Gönner, der Kardinal Capranica, bei Papst Eugen fiel, entzog auch ihm die päpstliche Gunst, und nach vergeblichem Bemühen, sich dieselbe durch Anschließung an einen nach Frankreich geschickten Legaten wieder zu erwerben, sah er sich genöthigt, sein Glück bei der Kirchenversammlung zu Basel zu versuchen. Seine entschiedenen Talenten schufen ihm den besten Erfolg, und in Kurzem war Aeneas Geheimschreiber des Concils, dann Vorsteher seiner Kanzlei und Mitglied eines aus zwölf Personen bestehenden Censoramts, dem alle an das Concil gehende Gesuche vorher zur Prüfung vorgelegt werden mußten. *) Zugleich wurde er als Wortführer und Gesandter mehrfach an Städte und Höfe geschickt. In Sitten und Lebensweise war er andern jungen Weltmännern des Zeitalters gleich, nur daß in den Werken eines nachmaligen Papstes Erinnerungen an Liebesabentheuer, ja ein Briefwechsel zweier Liebenden, der mehr wahre und eigene, als fremde oder ersonnene Geschichte zu seyn scheint, der Nachwelt mehr als bei einem gewöhnlichen Schriftsteller auffallen. **) Er vertheidigte in Reden und Schriften das Recht der Kirchenversammlung lebhaft und geistreich, und zog die Römische, überall auf Geldgewinn hinauslaufende, nicht auf die Schaafe sondern auf deren Wolle bedachte Staatskunst im Geiste der Parthei, welcher er angehörte, auf das bitterste durch. Nach Erwählung des Papstes Felix trat er in dessen Dienste, vertauschte dieselben aber mit denen des Römischen Königs Friedrich, als er auf dem Reichstage zu Frankfurt im Jahre 1442, in Geschäften der Synode anwesend, das Vertrauen dieses schwachen

*) Abbreviator major. Den Umriß seiner Lebensgeschichte giebt Aeneas selbst in einem Briefe an seinen Freund Peter Noretanus, in der Baseler Ausgabe seiner Werke der 188ste.

**) Im 15ten Briefe erzählt er, wie er zu einer Engländerin des Nachts in die Kammer gestiegen, und dadurch Vater eines Sohns geworden. Der Briefwechsel der beiden Liebenden (Historia de Euryalo et Lucretia se amantibus) macht den Inhalt des 114ten Briefes aus.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Fürsten in einem ausnehmenden Grade erworben hatte. Friedrich erneuerte ihm zu Gunsten den alten in Vergessenheit gefallenen Gebrauch der dichterischen Krönung, und setzte ihm mit eigenen Händen den Lorbeerkranz auf. In einer besonders darüber ausgestellten Urkunde, erklärte er ihn für einen trefflichen Magister, Poeten und Historiker, und dankte Gott, der auch diesem Zeitalter Talente, wie das Alterthum besessen, nicht versagt habe. *) Aber die Eigenschaften des Staatsmanns waren in Aeneas noch größer, als die des Schriftstellers, und in der That gab sich Friedrich in ihm nicht sowohl einen Diener als einen Herrn, der das Steuerruder der Zeit den unfähigen Händen des weltlichen Oberhaupts der Christenheit abzunehmen und damit zu einem selbstgewählten Ziel hinzuschiffen eben so aufgelegt als tüchtig war. Dieser Aeneas, der die Menschen und Verhältnisse seiner Zeit und ihrer Partheien besser als irgend ein anderer kannte, kehrte als Geheimschreiber und Vertrauter König Friedrichs auf seinen ursprünglichen Plan, durch die Römische Kirche groß zu werden, zurück, und wurde vermittelst desselben der Haupthebel, das gesunkene Papstthum wieder emporzubringen, und die den Bestand desselben bedrohende Opposition, zu der er selbst gehört hatte, zu unterdrücken. Er war Italiener, und hatte als solcher einen natürlichen Zug für Rom und dessen kirchliches Reich; aber auch der bloße klare Verstand mußte einsehen, daß das vielherrscherische, von dem Concil beabsichtigte Kirchenthum weder zu wahrer Macht noch fester Dauer gelangen, und dem Ehrgeitz, einen erhabenen Platz in der Meinung der Welt einzunehmen, keinen Raum darbieten werde. Durch und mit Friedrich etwas Bedeutendes ausführen zu wollen, etwa gar gegen Eugen und dessen Anhang, erschien bei der oberflächlichsten Kenntniß von dem Character dieses Fürsten, und von seiner tiefen Ehrfurcht vor dem ächten Papst als ein thörichter Gedanke: Aeneas konnte daher, gesetzt auch, es hätte ihm jener innere Zug für Rom und dessen Priesterthum gefehlt, keine seinem großen Talent angemeßnere Bahn wählen, als die, welche zu den Höhen der Römischen Kirchenherrlichkeit führte. Von Religion war hiebei eben so wenig als bei Ergreifung der Gegenparthei die Rede, da diejenige Ansicht, welche den Grund und Zweck alles Kirchenthums ins Auge gefaßt hatte, den Baselern wie den Römern auf gleiche Weise unbegreiflich und als die ärgste aller Ketzereien verhaßt war.

*) Die Urkunde vom 17ten Juli 1442 datirt steht in Menken Script. Rer. Germ. tom. III. p. 2039.

(Die Fortsetzung dieses Kapitels folgt im nächsten Heft.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

(Fortsetzung des Drei und zwanzigsten Kapitels.)

Den Uebergang von dem eifrigsten Vertheidiger des Concils zur Dienstbarkeit des Papstes vermittelte Aeneas durch Anschließung an die von dem Römischen Könige und dem Deutschen Reiche angenommene Partheilosigkeit. Er äußerte jetzt die Meinung, der Römische König und die übrigen Fürsten sollten die Kirchentrennung aus eigner Macht durch eine gemeinsame Versammlung aufheben, ohne sich weder um Papst noch Concil weiter zu bekümmern. *) Nach dem zu Mainz gefaßten, auf den Reichstagen zu Frankfurt und Nürnberg bestätigten Beschlusse, sollte zur Beilegung des Streits zwischen Eugen und den Baselern ein neues Concil in einer andern Stadt Deutschlands gehalten werden. Da die Baseler diesen Beschluß, der ihre Versammlung aufhob, so wenig als Eugen, der unterdeß seine Versammlung von Florenz nach Rom verlegt hatte, annehmen wollten, wurde Aeneas noch im Jahre 1444 vom Könige Friedrich nach Rom geschickt, dessen Genehmigung und Verwirklichung zu betreiben. Eugen, sowohl über den Auftrag als über die Person des Abgesandten unwillig, ließ ihm die Weiterreise verbieten; Aeneas aber, der diesen Befehl zu Siena empfing, kannte die päpstliche Staatskunst zu gut, um nicht zu wissen, daß das Opfer, welches er darzubringen hatte, den Papst über alles Vorgefallne versöhnen und beruhigen werde, und erschien also demohngeachtet in Rom. Durch einen alten Freund, den Kardinal Landriani, wurde dem Papste einleuchtend gemacht, welch ein wichtiger Helfer in diesem Manne sich anbiete, worauf Aeneas alsbald von den verwirkten Kirchenstrafen losgesprochen, und zum Fuß- Hand- und Mundkusse zugelassen ward. „Ich weiß, sagte er in seiner Anrede an den Papst, daß dir vieles von mir hinterbracht worden ist, was du nicht gut heißen kannst; auch haben diejenigen, die es dir hinterbracht, eben keineswegs gelogen. Ich leugne nicht, während meines Aufenthalts in Basel mancherlei geredet, geschrieben und gethan zu haben, doch nicht in der Absicht, dir zu schaden, sondern um der Kirche Gottes zu nützen. Ich habe geirrt, wer kann das leugnen? aber weder mit wenigen, noch mit unbedeutenden Menschen, sondern mit dem Kardinal Julian, mit dem Erzbischof Nikolaus von Palermo, mit Ludwig Pontanus und andern, die für Augen des Rechts und Lehrer der Wahrheit gehalten wurden, ja mit ganzen Universitäten und Schulen. Ich gestehe ferner, daß ich, auch nachdem ich den Irrthum der Baseler bemerkte, nicht wie andre sogleich zu dir hinübergeflogen bin, weil ich fürchtete, aus einem Irrthum in den andern, aus der Scylla in die Charybdis zu fallen. Um nicht ohne Berathschlagung und Verzögerung von einem Aeußersten zum andern überzugehen, habe ich mich erst zu denen begeben, welche für Par-

*) Aeneae Sylvii Epist. LV. Nec hic oportet vel Papam requirere vel Concilium, nolint velintque. Illi principes convenire possunt, seque in hanc vel in illam partem declinare. At non erit hoc Concilium! Non sit, quia apud nos non de nomine sed de re quaestio est. Satis est, si schisma de medio auferatur, vocetur quocumque nomine, qui aufert.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

theilose gehalten werden, und bin dergestalt drei Jahre beim Kaiser geblieben, bis mir nach beständiger Beobachtung des zwischen dir und den Baselern obwaltenden Streits aller Zweifel entwich, daß auf deiner Seite das Recht sey. So habe ich denn dem Willen des Kaisers, mir den Weg zu deiner Gnade zu bahnen, nicht ungern gehorcht, und stehe jetzt hier mit der demüthigen Bitte, mir das aus Unwissenheit Begangene zu verzeihen." Eugenius gewährte diese Bitte gar gern, denn nie versage die Kirche, als eine fromme Mutter, auf ein reuiges Bekenntniß Vergebung; aber das von ihm überbrachte Begehr des Römischen Königs, ein Concil in Deutschland zu halten, wurde abgeschlagen, und ihm selbst eingeschärft, wie er sich jetzt auf einem Platze befinde, der Kirche und der Wahrheit große Dienste zu leisten, und durch treue Benutzung seiner Stellung alle frühere Schuld gut zu machen. *)

Dieses im Jahre 1445 zu Rom zwischen dem Papste Eugen und dem Vertrauten und Geheimschreiber des Königs Friedrich geschlossene Bündniß ist für die Deutsche Kirche, und da die Schicksale der Nation vornehmlich durch die Kirche bestimmt worden sind, für die Deutsche Nation von den entscheidendsten Folgen gewesen. Die Römische Curie, die seit den Zeiten der Kirchentrennung und der Costnitzer Demüthigung den vormaligen Einfluß auf Deutschland und selbst die vormalige Zuversicht verloren hatte, faßte nun wieder festen Fuß auf Deutschem Boden, und unterrichtet von dem wahren Stande der Dinge, von der Schwäche des Königs und der Gleichgültigkeit der Fürsten gegen alle andern Gegenstände, als eigenen und unmittelbaren Macht- und Landerwerb, wurde Eugenius kühn, im Geiste der Gregore und Innocenze gegen diejenigen geistlichen Fürsten zu handeln, welche ihm als die vornehmsten Stützen und Begünstiger der Baseler Opposition von dem Ueberläufer Aeneas bezeichnet wurden. Was vor Zeiten den Kaisern wiederfahren war, nahm jetzt seine Richtung gegen die Bischöfe, welche die Rechte der Deutschen Kirche gegen den Römischen Oberherrn zu vertreten wagten.

*) Joh. Gobelini Commentarii Papae Pii II. libr. I. p. 9. Platina de rebus gestis Pontificum in Vita Pii II.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf